

Laibacher Zeitung.



Mr. 210.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 14. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jersém. 50 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sind vorgestern, den 12. d. M., Abends nach Preßburg abgereist.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 11. September d. J. Allerhöchstihren geheimen Rath und außerordentlichen Gesandten am kaiserlich russischen Hofe Bohuslav Grafen Chotel provisorisch zum Statthalter im Königreiche Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Hohenwart m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. September d. J. allergnädigst zu ernennen geruht:

Für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns:

den Abt des Stiftes zu den Schotten Othmar Helfferstorfer zum Landmarschall;

den Dr. Cajetan Felder, Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, zu dessen Stellvertreter.

Für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns:

den k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer Julius Grafen Falkenhahn zum Landeshauptmann;

den k. k. Oberlandesgerichtsrath Rudolf Freiherrn v. Handel zu dessen Stellvertreter.

Für das Herzogthum Salzburg:

den k. k. Landesgerichtspräsidenten Joseph Ritter v. Weiß zum Landeshauptmann;

den Propst des Collegiatstiftes Mattsee Dr. Joseph Halter zu dessen Stellvertreter.

Für die gefürstete Grafschaft Tirol:

den k. k. Notar Dr. Franz Rapp zum Landeshauptmann.

Für das Herzogthum Steiermark:

den Gutsbesitzer Dr. Moriz Edlen v. Kaiserfeld zum Landeshauptmann;

den Gutsbesitzer Dr. Joseph Edlen v. Neupauer zu dessen Stellvertreter.

Für das Herzogthum Kärnten:

den k. k. geheimen Rath und Kämmerer, Major in der Armee Anton Grafen Goëß zum Landeshauptmann;

den Bürgermeister der Landeshauptstadt Klagenfurt Gabriel Zeffernig zu dessen Stellvertreter.

Für das Herzogthum Krain:

den Advocaten Dr. Jakob Razlag zum Landeshauptmann.

Für das Königreich Böhmen:

den Fürsten Georg Lobkowitz zum Oberstlandmarschall.

Für die Markgrafschaft Mähren:

den k. k. geheimen Rath Fürsten Hugo zu Salm-Reifferscheid zum Landeshauptmann;

den Landesadvocaten Dr. August Wenzliczke zu dessen Stellvertreter.

Für das Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien:

den Landesgerichtspräsidenten Amand Graf Rhuenburg zum Landeshauptmann;

den Landesadvocaten Dr. Karl Wilhelm Dittrich zu dessen Stellvertreter.

Hohenwart m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. September d. J. den Oberlandesgerichtsrath Moriz v. Del Negro zum Kreisgerichtspräsidenten in Leoben allergnädigst zu ernennen geruht.

Habietinek m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. September d. J. den Gymnasialprofessor in Laibach Johann Solar zum Landes- schul-Inspector zweiter Klasse allergnädigst zu ernennen geruht.

Tireček m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Landes- schul-Inspector Johann Solar unter Anweisung des Amtssitzes Laibach mit der Inspection der Mittelschulen in Krain betraut.

Nichtämtlicher Theil.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Salzburg.

Die Begegnungen der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sowie die Besprechungen der leitenden Staatsmänner beider Reiche, die wiederholten Zusammenkünfte, welche in Wels und Ischl begannen und in Gastein fortgesetzt wurden, haben in der Entree zu Salzburg ihren Abschluß gefunden.

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir das hohe politische Interesse, welches an die Vorgänge in den oben benannten Orten geknüpft wird, als vollkommen gerechtfertigt bezeichnen. Es ist weder nöthig noch statthaft, die Phantasie übermäßig anzustrengen, wo die Thatfachen so deutlich sprechen.

Unsere Politik ist die Politik des Friedens, die der Erhaltung des nicht nur für die österreichisch-ungarische Monarchie, sondern auch für das gesammte Europa kostbaren Friedens. Freundschaftliche Beziehungen zu unserm mächtigen Nachbarstaate, dem nunmehr geeinigten Deutschland, erscheinen als erstes Gebot auf dieser Bahn der Friedenspolitik. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland hat in den wiederholten Begegnungen der erhabenen Souveräne, sowie in den Besprechungen der Staatsmänner, die ihre Monarchen begleiteten, einen ebenso feierlichen als beredten Ausdruck gefunden. In ihnen liegt die Gewähr, daß nicht nur die beiden Mächte auf allen Berührungspunkten ihrer beiderseitigen Interessen sich vollkommen verständigt haben, sondern daß die moralische Macht, die in einer solchen Verständigung gelegen ist, jede Störung dieses glücklichen Verhältnisses, sie möge von welcher Seite immer kommen, hintanhalten und die Idee des Friedens nach Außen und Innen nur fördern werde.

Wenn daher von einer Rückwirkung der Ereignisse von Gastein und Salzburg auf die Beziehungen unserer Monarchie zu anderen, an den Zusammenkünften nicht beteiligten Staaten gesprochen wird, so sind wir der Ansicht, daß eine solche nur in dem Sinne gedacht werden könne, daß die Vorgänge der letzten Wochen unsern ohnehin freundlichen und guten Beziehungen zu allen europäischen Staaten in erfreulicher Weise, im Geiste der Politik des Friedens zu befestigen geeignet sein dürften.

Wenn aber anderseits der Zusammenhang der jüngsten Ereignisse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik mit unserer inneren Entwicklung und den durch diesen angestrebten Zielen in Frage gestellt wird, so glauben wir diesen Zusammenhang gleichfalls nur als einen unbedingt erfreulichen bezeichnen zu dürfen. Man muß vor Allen daran festhalten, daß in Salzburg die österreichische Friedenspolitik nach Außen einen nicht zu bestreitenden Erfolg gefeiert hat. In vollständiger Harmonie mit derselben wird sich auch die Politik des innern Friedens, frei von dem Bangen, in ihrem Verlaufe von irgend welchen auswärtigen Conflicten gestört zu werden, bewegen können. Die nach Außen so glücklich angebahnte Friedenspolitik wird auch auf das Friedenswerk im Innern nicht ohne nachhaltige Rückwirkung bleiben. Der deutsch-österreichische Volksstamm wird an dem Grade der Intimität zwischen Oesterreich-Ungarn und dem geeinigten Deutschland zu erkennen vermögen, daß in dem Werke der Völkerverständigung seine politische Bedeutung unberührt ihren Ausdruck finden wird. Aber auch die nicht deutschen Elemente in Oesterreich werden bei einsichtsvoller Würdigung der geschaffenen Verhältnisse aus der gegenwärtigen Lage nur solche Consequenzen ziehen können, welche das Versöhnungswerk und die Herstellung des innern Friedens, die an die Bedingungen gegenseitiger Anerkennung und Billigkeit geknüpft sind, zu fördern geeignet sein werden.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Ueber den Stand der Pariser Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und dem deutschen Bevollmächtigten und außerordentlichen Gesandten, Grafen Arnim, erfährt das „Wiener Tagblatt“ von verlässlicher Seite, daß dieselben schwer vom Plage rücken. Man will von keiner Seite in der Haupt- und vielleicht einzigen Frage, die discutirt wird, nachgeben.

Deutschland verlangt eine circa sechsmonatliche freie Einfuhr elsässischer Producte nach Frankreich, ferner, es möge dann ein progressiver Zoll für die Dauer von

zwei Jahren eingeführt werden, so daß erst am Schlusse dieser zwei Jahre der Zoll von elsässischen Producten dem Zolle deutscher Producte bei der Einfuhr über die französische Grenze gleichläme.

Dafür wäre Deutschland bereit, für die vierte halbe Milliarde sechsmonatliche Wechsel anzunehmen, und dies hätte dann zur Folge, daß die deutschen Truppen sich bis auf die Champagne und Französisch-Lothringen zurückziehen würden. Die französische Regierung brauchte dann nur 50.000 Mann deutscher Truppen zu ernähren.

Wie der Gewährsmann behauptet, soll Pöuyer-Quertier diesem Verlangen keinen besonderen Widerstand entgegensetzen. Thiers hingegen wäre hartnäckig gegen eine solche Abmachung.

So der Stand der Dinge in Versailles.

Ein deutscher Conflict mit Korea.

Den neuesten Nachrichten zufolge hat sich in Korea eine Thatsache zugetragen, welche jedenfalls die Aufmerksamkeit, wahrscheinlich aber auch die Action der deutschen Regierung auf jenes jetzt in den Vordergrund der ostasiatischen Ereignisse getretene wichtige Land lenken wird.

Anfangs Juni verließ der deutsche Schooner „Chusan“ den chinesischen Hafen von Tschifu, um sich nach Possiet oder Port May zu begeben; als er aber die Halbinsel Korea umschiffte, wurde er während eines starken Nebels von einer Strömung auf den Strand einer Insel der Sir James Hall Gruppe getrieben, scheiterte, und die Mannschaft rettete sich an die koreanische Küste. Die dortigen Behörden boten sich an, sie zu Land nach Tschifu zurückzusenden, jedoch mit dem Bemerkten: es werde ihr nicht gestattet sein, irgend etwas von dem gescheiterten Schiffe witzzunehmen, welches von den Koreanern als ihr Eigenthum angesehen wurde. Die Chinesen unter der Mannschaft nahmen dieses Anerbieten an, aber der Capitän des Schiffes, Hr. Schäffe, und die anderen Matrosen zogen es vor, mit den zwei Booten des Schooners eine Durchschiffung des Golfes von Piantung zu wagen. Das Wrack des „Chusan“ wurde in Tschifu an die Meistbietenden — zwei Engländer — um 80 Pf. St. veräußert. Die neuen Besitzer begaben sich alsobald mit einem deutschen und vielen chinesischen Arbeitern in einer Dschunke nach der oben erwähnten Insel, um das Wrack flott zu machen. Kaum waren sie jedoch daseibst angelangt, so wurden sie von einer zahlreichen Menge Koreaner umzingelt, welche den Europäern Hände und Füße fesselten, sie an dicke Bambusrohre banden und in das Innere des Landes schleppten. Die Chinesen wurden wieder freigelassen und kehrten nach Tschifu zurück, wo sie das Vorgefallene erzählten. Der englische Capitän Hewitt, welcher in Abwesenheit des Admirals das britische Geschwader als Kommandant befehligte, ertheilte gleich dem Dampfer „Ringdove“ Befehl, sich nach dem erwähnten Eilande zu begeben und nach dem Schicksal der drei Europäer zu erkundigen. Ein deutscher Officier von der jetzt in Tschifu vor Anker liegenden „Hertha“ wurde der Expedition beigegeben. An Bord der „Ringdove“ befand sich auch der englische Consul, Hr. Meyers. Das Resultat dieser Expedition ist: daß die beiden Engländern von den Koreanern ausgeliefert wurden — nicht aber der Deutsche, und man befürchtet sogar, er sei ein Opfer der koreanischen Barbarei geworden.

Die in Hongkong erscheinende englische Zeitung fordert in Folge dieses Ereignisses die deutsche Regierung zum kräftigen Schutze ihrer Nationalen und der deutschen Schifffahrt auf und begehrt Absendung einer Flottille zu diesem Zwecke.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. September.

Ueber die Verwarnung des Bischofs Jekelsalusch, deren ein Telegramm in unserer Dienstag-Nummer erwähnt, bringt das ungarische Amtsblatt vom 12. d. folgendes Communiqué: „Der Stuhlweissenburger Bischof Jekelsalusch ist, amtlich citirt, gestern 1 Uhr Nachmittags vor dem Ministerconseil erschienen. Der Ministerpräsident hielt an den Bischof eine Ansprache folgenden Inhaltes: Se. kaiserliche und königliche Apostolische Majestät habe ihn mit Allerhöchstem Handschreiben allergnädigst zu beauftragen geruht, dem Herrn Bischof mit Rücksicht auf jene Thathandlung, daß er die Concilsbeschlüsse und päpstliche Verordnungen trotz der am 9. August 1870 erlassenen Allerhöchsten Entschliessung bezüglich des königlichen Plac-

tums ohne Erlaubniß Sr. Majestät und entgegen dem in der Ministerialverordnung vom 10. August desselben Jahres enthaltenen Verbote in seinem Kirchensprengel feierlich promulgiren ließ, auf ausdrücklichen Befehl und im Namen Sr. l. und l. Apostolischen Majestät das königliche Mißtrauen, die Mißbilligung und den Tadel auszusprechen. In Vollziehung dieses Allerhöchsten Befehles gab der Herr Ministerpräsident auch der Erwartung Ausdruck, daß der Herr Bischof in Zukunft den Befehlen und Allerhöchsten Anordnungen Sr. Majestät pflichtgemäß Gehorsam leisten und nicht mehr durch deren Verletzung Sr. Majestät Gelegenheit zur Mißbilligung geben werde."

Die Nachrichten von einer nur kurzen Landtagssession und der noch im September zu gewärtigenden Einberufung des Reichsraths sind, wie man der „Pr.“ meldet, falsch. Die Landtagssession soll einen vollen Monat dauern und Ende October der Reichsrath einberufen werden.

Ueber die Zusammenkunft in Salzburg und die Conferenzen in Gastein läßt sich das in London erscheinende „Eastern Budget“ in einem längeren Artikel vernehmen, dem wir folgenden Passus entnehmen:

„Die Aufgabe der beiden Minister lies einfach darauf hinaus, zu untersuchen, ob und wie die persönliche Annäherung zwischen den Vertretern der zwei in Centralearopa herrschenden Dynastien sich mit den Interessen ihrer betreffenden Staaten in Harmonie bringen und zur Förderung des europäischen Friedens verwerthen lasse. Es gereicht den beiden Staatsmännern zur Ehre, daß sie mit gleicher Weisheit und gleichem Eifer die großen Vortheile auffaßten, welche das österreichisch-ungarische und das deutsche Reich aus einer vereinbarten Politik ableiten würden. Der Gedanke, welcher die Einigung im gegenwärtigen Falle eingab, war derselbe, welcher in der großen politischen Manifestation vom vergangenen December seinen Ursprung hatte, nämlich der, die Beziehungen zwischen den beiden Reichen lediglich durch ihre nationalen Interessen bestimmen zu lassen. Beide Minister wollten daher auswärtige Fragen nur insoweit erwägen, als es nothwendig werden dürfte, auf beiden Seiten sich gegen Vorkommnisse gerüstet zu halten, welche ihre wesentlich friedliche Aufgabe hindern könnten. Der Gegenstand der Vereinbarung war lediglich die Defensiv-, und das Gasteiner Programm kann daher überall, wo man ähnliche Ziele verfolgt, nur mit Sympathie aufgenommen werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Italien demnächst seine Zustimmung zu dem leitenden Grundgedanken der Gasteiner Conferenz gab. England auf der anderen Seite, welches gewöhnlich die Initiative ergreift, wo die Erhaltung des Friedens in Betracht kommt, hat bisher geschwiegen. Wenn die bloße Thatsache, daß die moralische Einigung zweier Staaten hinreichend ist, die Herstellung oder einseitige Lösung europäischer Fragen zu verhindern, hier und da mit Ungunsten angesehen wird, so gibt es doch andere Gegenstände, wie z. B. die socialistische Bewegung, deren Erörterung in Gastein alle Gefühle solcher Art ausschließen sollte. Für Frankreich und Rußland besonders sollten im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Zeit alle Vorsichtsmaßregeln gegen den Socialismus nur willkommen sein.“

Ein Correspondent der „Erb. Ztg.“ will wissen, daß die Salzburger Monarchenbegegnung nur der Vorläufer eines großen ost- und mitteleuropäischen Diplomatentages sei, welcher im Laufe des nächsten Monats in einer mitteldeutschen Stadt abgehalten werden soll. Die Bestätigung dieses Gerüchtes wird abzuwarten sein.

Im deutschen Reich ist man eben damit beschäftigt, für ganz Deutschland (auch für die Südstaaten) eine und dieselbe Civil-Processordnung festzustellen. Am 7. d. begannen in Berlin die Beratungen der betreffenden Commission, und es wurde bei dieser Gelegenheit ein aus Gastein datirtes Schreiben des Fürsten Bismarck vorgelesen, aus welchem wir folgende Stelle hervorheben: „Der Größe dieser Aufgabe entspricht das Interesse des deutschen Volkes an der Einheitlichkeit einer in alle Verhältnisse des bürgerlichen Verkehrs eingreifenden Gesetzgebung, und der Lösung dieser Aufgabe wird der Dank der Nation gesichert sein.“

Der neue Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, v. Möller, hat bereits sein Amt angetreten, nachdem, wie die Abschiedsworte des Grafen von Bismarck Böhlen besagen, „der Zeitpunkt gekommen, wo die Verwaltung in die erfahrenen Hände eines hohen Civilbeamten übergeht.“ Hierin liegt zugleich die Andeutung, daß das Land allmählig in normale Verwaltungszustände zurückgeführt werden solle, wiewohl der Oberpräsident verkündet, daß er „einstweilen“ die Geschäfte des Generalgouverneurs zugleich mit denen des bisherigen Civileommissariats übernehme!

In Mainz fand am 10. d. Mts. der Empfang der zur Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands dort eingetroffenen Delegirten statt.

In Solothurn wird nächste Woche der Congreß liberaler Katholiken zusammentreten.

Aus Paris wird der Generalbericht Esimir Perier's über das Budget veröffentlicht. Es heißt darin, man müsse die Ausgaben auf das unbedingt Nothwendige reduciren, ein Volk, welches nach einer solchen Erschütterung und inmitten so vieler Ruinen gerade so wie ehemals, ohne Aenderung und Entbehrungen lebe, würde verdienen, seinen Rang in der Welt zu verlieren. Der Bericht sagt weiter, daß kein neues militärisches Corps vor dem Inslebentreten der neuen Organisation und ohne vorhergegangene Sanction der Nationalversammlung errichtet werden wird; die Regierung gebe diesbezüglich die bestimmte Zusicherung. Frankreich muß eine Armee und Marine haben, aber es will den Frieden, es bedarf dessen, und ohne den Blick in die Zukunft schweifen zu lassen, die Gott gehört, will Frankreich Ruhe, die zur Verbesserung seiner Kräfte eben so nothwendig ist, als zu seiner Sammlung und Regeneration.

Das „Sicdele“ geht der Rechten scharf zu Leibe. „Sie wollen die Nationalversammlung heben,“ sagt es, „doch indem sie dieselbe in Versailles festhalten und von Paris, diesem unverwundlichen Centrum der Ideen und Finanzinteressen, isoliren, enterven sie dieselbe und machen sie zur Mumie. Versailles ist eine todte Stadt, Paris eine lebendige, in Versailles verschrumpft man und verlernt das Denken; in Versailles hegt man die Trennung der Geister, macht aus Frankreich zwei Feldlager. Sie wollen der Emeute, die von unten, und der Usurpation, die von oben kommt, wehren, und sie nehmen der Nationalversammlung in Versailles jedes Ansehen, jede Kraft, um einem Aufstande gewachsen zu sein. Sie wollen die Spuren der Gemeinderevolution vernichten, doch wenn sie die Nationalversammlung in Versailles lassen, so geben sie dem Gemeinderathe von Paris eine unverhoffte Macht, um in der öffentlichen Meinung ihrem eigenen Einflusse das Gleichgewicht zu halten.“

Als bemerkenswerthen Fortschritt und als Beweis der aufdämmernden Erkenntniß dessen, was dem französischen Publicum noththut, kann man die kurze Anzeige des „Moniteur Universel“ ansehen, daß derselbe fortan

allwöchentlich einen Bericht aus kompetenter Feder über die politische und militärische Bewegung in Deutschland bringen werde. Sonderbar ist nur, daß man etwas, was sich von selbst versteht und was schon längst hätte geschehen sollen, gleichsam als Reclame in die Welt schiebt.

Die Commission, welche eine Reihenfolge von Maßregeln studiren und vorbereiten soll, die dazu bestimmt sind, die Concession von 100 Hectaren Land in Algier für Auswanderer aus Elsaß und Lothringen zu regeln, wird in dem bezüglichen Gesetzentwurf folgende Artikel aufstellen: „Art. 1. In Belfort und Nancy werden Commissionen eingesetzt werden, um die Auswanderungsgesuche zu centralisiren. Art. 2. Jeder Colonist muß wenigstens 5000 Francs für die ersten Ausgaben seiner Niederlassung besitzen. Art. 3. Jede Colonie wird als Commune constituirte, sobald zwei Drittel der für sie bestimmten Einwohner angekommen sind.“

In Italien ist, um die ohnedies ziemlich kühlen Beziehungen, welche zwischen der französischen und der florentiner Regierung bestehen, noch mehr zu alteriren, nun auch eine finanzielle Frage aufgetaucht, deren nicht im Sinne Frankreichs erfolgte Lösung die Gemüther in Paris stark verbittert hat. Der französische Minister des Außern, Graf Remusat, hat nämlich gleich nach Uebernahme seines Amtes eine Note an den italienischen Minister des Außern, Visconti-Venosta, gerichtet, worin er mittheilte, daß gelegentlich des Brandes des Pariser Rechnungshofes und anderer öffentlicher Gebäude daselbst viele auf den Ueberbringer lautende Obligationen der italienischen Rente verbrannt oder sonst abhanden gekommen seien, und ersuchte daher die italienische Regierung, nach Vornahme der gesetzlichen Maßregeln, für diese Rententitel neue Duplicate auszustellen. Nun bestimmt aber das italienische Gesetz über die Gebahrung mit der Staatsschuld, daß gerade bei den auf den Ueberbringer lautenden Obligationen, wenn dieselben vernichtet werden, oder in Verlust gerathen, keinerlei Ersatz geleistet werde, sondern deren Verlust der Regierung, welche die Zahlung der Zinsen erspart, zu Gute komme. Nach langen Beratungen zwischen Visconti-Venosta und dem Director der italienischen Staatsschulden, Commandeur Novelli, mußte der italienische Minister des Außern, trotzdem daß inzwischen Thiers selbst sich in dieser Angelegenheit bei ihm verwendet hatte, eine abschlägige Antwort geben. Graf Remusat gab sich aber damit nicht zufrieden und bestand in einer kürzlich in Rom eingetroffenen, in ziemlich bissigen Tone gehaltenen Note auf seinem Verlangen, dem jedoch Angesichts der bestehenden Gesetzevorschriften nicht Folge gegeben werden wird.

An Stoff und Arbeit wird es, wie der „Er. Ztg.“ aus Florenz geschrieben wird, dem italienischen Parlamente bei der Erneuerung seiner Thätigkeit nicht fehlen, da eine ganze Reihe der wichtigsten Justizvorlagen gleich bei Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten eingebracht werden wird. Neben den Finanzvorlagen Sella's, den die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und die Einführung hochwichtiger administrativer Reformen betreffenden Arbeiten Lanza's, den Befestigungs- und Landesvertheidigungsprojecten des Kriegeministers Ricotti, den die Regulirung des Bankwesens bezweckenden Anträgen des Handelsministers wird auch der Justizminister de Falco den Kammern einen, die Reform der Strafgesetzgebung Italiens beantragenden Gesetzentwurf gleich nach ihrem Zusammentritte vorlegen. De Falco ist ein entschiedener Gegner der Todesstrafe, deren Abschaffung und Ersetzung durch Deportation in dem be-

Seniſſelon.

Die Bedeutung des Spiels für die Erziehung.

Von A. S. Fischer.
(Schluß.)

So viel aber auch über das Kinderspiel und dessen Bedeutung für die Erziehung gesagt worden ist, so gebührt doch Fr. Fröbel das Verdienst, das selbe nach allen Seiten hin gewürdigt und als pädagogischen Stoff in sein System aufgenommen und verwerthet zu haben.

Von den Fundamentalsätzen ausgehend, daß der Mensch von Geburt an als ein schaffendes Wesen betrachtet, behandelt und erzogen werden müsse, und daß das Lernen durch und bei der Arbeit, durch und aus dem Leben das über alles Eindringlichere und Faßlichere sei, spricht sich Fröbel schon in seiner 1826 erschienenen „Menschenziehung“ über das Spiel in folgender Weise aus: „Spiel ist die höchste Stufe der Kindesentwicklung, der Menschenentwicklung dieser Zeit (des Kindesalters); es ist das reinste geistige Erzeugniß des Menschen auf dieser Stufe und ist zugleich das Vor- und Nachbild des gesammten Menschenlebens, des inneren, geheimen Naturlebens im Menschen und in allen Dingen. Es gebiert darum Freude, Freiheit, Zufriedenheit, Ruhe in sich und außer sich, Frieden mit der Welt. Die Quellen alles Guten ruhen in ihm, gehen aus ihm hervor. Ein Kind, welches tüchtig, selbstthätig, still, ausdauernd

bis zur körperlichen Ermattung spielt, wird gewiß auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremd- und Eigenwohl mit Aufopferung fördernder Mensch.“ — Dem ruhigen, durchdringenden Blicke des echten Menschenkenners liegt in dem freithätig gewählten Spiele des Kindes dieses Zeitraumes das künftige innere Leben des selben offenbar vor Augen. Die Spiele dieses Alters sind die Herzblätter des ganzen künftigen Lebens; denn der ganze Mensch entwickelt sich und zeigt sich in denselben in seinen feinsten Anlagen, in seinem reinen Sinne.“

Diese Seite des Spieles in Bezug auf seine Wichtigkeit für den Erzieher ist von nicht hoch genug anzuschlagendem Werthe. Im sonstigen Verkehr mit dem Erzieher ist das Kind, insbesondere das Schulkind, selten ganz unbefangen; es weiß sich beobachtet, es muß die seinem Alter eigenthümliche geistige und körperliche Lebhaftigkeit und Beweglichkeit mehr oder weniger zurückdrängen. Im Spiele dagegen schüttelt das Kind alle lästige Beengung ab; es weiß, daß es hier zur freiesten Bewegung das volle Recht hat, es fühlt sich unbeobachtet oder vergißt wenigstens in der Freude des Spieles die Beobachtung und läßt sich deswegen auch völlig gewähren. Offen und arglos liegt da das Gemüth des Zöglings vor dem Erzieher, wenn dieser ein Auge dafür hat; alle Eigenthümlichkeiten desselben, alle Seiten seines Innern, die guten wie die bösen, treten ungeschminkt hervor, und welche tiefere Blicke lassen sich da in dasselbe werfen, um nicht bloß die sittlichen Anlagen, sondern auch die geistigen Kräfte kennen zu lernen. Aber es ist nicht allein die so wichtige genauere Kenntniß des Zöglings, es ist auch die größere Annäherung, das offe-

nere Vertrauen desselben, das der Spielplatz dem Erzieher gewinnen hilft. Der Unterricht ist etwas Ernstes und verlangt eine ernste Haltung, er fordert Aufmerksamkeit und Anstrengung, auch der humanste und wohlwollendste Lehrer ist nie im Stande, Zurechtweisungen, Rügen und Strafen völlig zu vermeiden. Er mag sich deswegen durch seine Gewissenhaftigkeit und Humanität wohl die Achtung, die Dankbarkeit und Anhänglichkeit seiner Zöglinge erwerben, die ganze volle Offenheit und Unbefangenheit des kindlichen Zutrauens gewinnt er nur, wenn er nicht bloß an dem Ernste, sondern auch an der Freude, nicht bloß an der Arbeit, sondern auch an dem Spiele der Kinder freundlich, unbefangen und ungekünstelt Antheil nimmt.

Wir sind somit zu jener besonderen Art des Kinderspiels gelangt, deren Wichtigkeit für das früheste wie für das schulfähige Kindesalter nachzuweisen ich mir eigentlich heute zur Aufgabe gestellt habe. Ich meine die Bewegungsspiele.

Seit dem Bestehen der Kindergärten sind viele neue Spiele dieser Art entstanden, und zwar meist durch Erzahlungen, die den Kindern gegeben wurden und welche die letzteren dramatisch darzustellen suchten. Kinderfreunde saßen solche Erscheinungen auf, schrieben einen Text, der diese Idee zum Inhalte hatte, gaben eine Melodie dazu oder wählten schon bekannte Volksmelodien, und so entstanden nun der Idee nach aus der Kinderwelt hervorgegangene Spiele.

Die Bewegungsspiele des Kindergartens werden dem Herkommen gemäß eingetheilt in Marschier-, Geh-, Hüpf-, Lauf-, Kreis-, Arm-, Hand- und Fingerspiele.

Eine Broschüre des Prinzen Napoleon.

Paris, 7. September. Dem „Gaulois“ werden die Bärstanzzüge einer Broschüre mitgetheilt, welche der Prinz Napoleon demnächst unter dem Titel „Die Wahrheit gegenüber meinen Verleumdern“ zu seiner Rechtfertigung, insbesondere gegen die Beschuldigungen, welche Herr Jules Favre von der Tribüne der Nationalversammlung erhoben hat, zu veröffentlichen im Begriffe ist. Der Prinz schreibt:

„Ich will dem Verleumder (worunter Favre gemeint ist) ohne Phrase antworten, indem ich mich auf Thatsachen und Documente beschränke.“

„Ich bin zweier furchtbarer Dinge beschuldigt worden:

- 1. Den Krieg hervorgerufen und
- 2. mich dem Feinde entzogen zu haben.

„Auf die erste Anklage genügt es zu erwähnen, daß ich mich während der ganzen Zeit, da die Einleitungen zum Krieg getroffen wurden, auf einer Reise in Norwegen befand, wo ich am 15. Juli folgendes Telegramm erhielt: „Der Kaiser bittet Sie, so schnell als möglich zurückzukommen, der Krieg ist unvermeidlich.“ Am 21. Juli, also zwei Tage nach der Kriegserklärung, kam ich in Paris an. Damit ist dieser Punkt erledigt.“

„Ich soll auch den Feind vermindern haben. Hier die Antwort.“

„Sobald ich zurückgekehrt war, verlangte ich vom Kaiser eine thätige Rolle im Kriege. Er bot mir das Commando einer Expedition gegen die preussischen Küsten an, das ich mit Freude annahm. Schon am 23. legte ich ihm eine complete Organisation vor, der zufolge ich nur vom Kaiser Befehle zu empfangen hätte und die Generale Trochu und Smith und die Admirale La Roncière und Bouet unter meinem Commando stehen sollten. Da man mir den Oberbefehl über die Flotte nicht geben wollte, so fügte ich mich dieser Beschränkung, und schlug vor, bis die Vorbereitungen der Expedition fertig sein würden, den Kaiser begleiten zu dürfen, da ich durchaus nicht in Paris zurückbleiben wollte.“

„Zwei Stunden nachdem mir das zugestanden war, richtete ich an den Kaiser eine Note, worin ich ihm vorstellte, daß es nöthig sei, das Commando in eine Hand zu legen, widrigenfalls die ganze Expedition ruhmlos ausfallen werde (d. h. der Prinz ersuchte, ihm sein Commando abzunehmen).“

„Ich erhielt hierauf folgende, Metz 28. Juli, datirte Note: „Der Prinz Napoleon wird dem kaiserlichen Hauptquartier der Rheinarmee zugetheilt.““

„Am 19. August trat der Kaiser in mein Zelt und sagte: „Die Sachen gehen schlecht und Du bist mir hier von keinem Nutzen. Es bleibt uns nur eine einzige, zwar unwahrscheinliche, aber immerhin mögliche Chance, nämlich wenn der König von Italien an Preußen den Krieg erklärt und Oesterreich mitzureißen trachtet. Für diese Mission taugst Du als Schwager des Königs am besten. Hier liegt ein Brief für ihn, reise sofort ab.““

„Ich widerstand diesem Ansinnen aufs Lebhafteste, da ich bei der Armee bleiben und das Los unserer Soldaten bis ans Ende theilen wollte, (!) gab aber endlich im Interesse des Vaterlandes nach und reiste ab.“

„Am 27. August telegraphirte ich dem Kaiser aus Florenz, daß ich Italien nicht zum Krieg bewegen könnte, worauf ich folgende Antwort bekam:

„Ich habe Deine Depesche erhalten und bitte Dich zu bleiben, wo Du bist, und die Verhandlungen fortzu-

setzen. Ich werde nach Paris schreiben, daß man Dich gegen alle Angriffe verteidige. Napoleon.“

„Am 4. September schrieb ich dem Kaiser:

„Sire, ich höre von Ihrer Gefangennehmung und will meiner Pflicht folgen, die mir gebietet, zu Ihnen zu eilen. Das Vaterland verteidigen kann ich jetzt, nach den letzten Pariser Ereignissen (Abfertigung der Napoleoniden) leider ohnedies nicht. Das Unglück soll die Bande fester knüpfen, die zwischen uns bestehen. Napoleon Jérôme.“

„Am 17. September erhielt ich aus Wilhelmshöhe folgende Antwort:

„Mein theurer Kousin! — Ich bin gerührt von Deinem Anerbieten, meine Gefangenschaft theilen zu wollen, aber ich wünsche, mit den wenigen Personen allein zu bleiben, die mich begleitet haben. Ich habe sogar die Kaiserin gebeten, nicht hierher zu kommen. Ich hoffe, wir werden uns einst in glücklicheren Zeiten wiedersehen. . . . Napoleon.“

„Alles war zu Ende. . .“

„Ich aber erwarte ruhig das Urtheil des französischen Volkes. Prinz Napoleon Jérôme.“

Tagesneuigkeiten.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig traten am 5. d. eine länger dauernde Reise über München in die Schweiz an.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht ist nach Arab abgereist.

— Aus Gmunden erhält die „W. Ztg.“ erfreuliche Mittheilung über das durchaus befriedigende Befinden Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia, Herzogin von Württemberg, und der neugeborenen Prinzessin Maria Isabella. Die Entbindung selbst war eine schwere.

— (Eisenbahnwesen.) Mittels Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 29. August 1871 ist an sämtliche unterstehende Bahnverwaltungen die Aufforderung ergangen, die Einführung der einheitlichen Signalisirung auf den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen bis zum 1ten Mai 1872 zu bewerkstelligen.

— (Transport-Enquête.) In Berücksichtigung, daß im Laufe des Monats September noch die Landtage zusammentreten und auch die Eröffnung einiger neuen Eisenbahnlinien stattfindet, wodurch mehrere Mitglieder der Enquête-Commission verhindert sein würden, während dieser Zeit an den Schlußberatungen der Transport-Enquête theilzunehmen, werden die erwähnten Beratungen laut einer vom Präsidium der Enquête-Commission eben ergangenen Mittheilung in der ersten Hälfte des Monats October abgehalten werden.

— (Defraudationen.) In der Prager Filiale der Wiener Wechselbank wurden Defraudationen, deren Gesamtbetrag noch nicht festgestellt ist, entdeckt. Ein Kassa-beamter nebst seinem muthmaßlichen Mischuldigen, einem Advocaturconzipienten, flüchteten, wahrscheinlich nach Amerika. — Bei der ungarischen Staatsbahn erfolgte die Suspendirung mehrerer höherer Beamten bedeutender Privatschulden dieser Herren halber, wodurch das Pest-Diner-Vorschuß-consortium des österreichisch-ungarischen allgemeinen Beamtenvereins mit 45.000 fl. ins Mitleid gezogen wurde. Die Kassen der ungarischen Staatsbahn wurden durch eine Regierungscommission visitirt. Der Hauptkassier ist krank.

— (Zwei Barbara Ubryl.) Die „Teplitzer Zeitung“ vom 6. d. erzählt: Ein Vorfall der größtlichen Art hält seit vorgestern unsere Stadt in der größtlichen Aufregung. An die Gerichtsbehörde war die Anzeige erstattet

treffenden Gesegentwürfe das Wort geredet wird. Da aber Italien vorläufig noch keine Deportationsorte besitzt, so wird die praktische Ausführung dieser Maßregel einer späteren Periode vorbehalten und vorläufig von derselben bloß Act genommen werden. Bis dahin werden die zu lebenslänglichem Kerker Verurtheilten nach fünfzehnjähriger Kerkerhaft, die auf eine bestimmte längere Dauer von Jahren Verurtheilten, nachdem sie zwei Dritttheile ihrer Strafe im Kerker überstanden, den Rest auf einer noch zu ermittelnden und dazu einzurichtenden Insel zubringen.

In Italien ist gegenwärtig eine Anzahl hervorragender Männer mit der Bildung einer neuen Partei beschäftigt, die sich die conservativ-liberale benennen soll. Graf Sclopis di Salerano wird, der „Tr. Ztg.“ zufolge, in diesen Tagen eine Schrift veröffentlichen, welche die Grundzüge dieser Partei darlegen wird und der man in politischen Kreisen mit Interesse entgegenfieht. Das Grundprincip dieser neuen conservativen Partei soll nach einem von Sclopis gebrauchten Ausdruck die „Unantastbarkeit der Verfassung“ sein, während der Deputirte Carutti den Nachdruck auf die Achtung vor den Rechten Aller legt. Der Deputirte Bonghi, Marchese Alfieri und Professor Sbarbaro haben bei dieser Gelegenheit auch das „sociale Problem in Italien“ zur Sprache gebracht, über welches binnen Kurzem auch der vormalige Minister und Vertreter der italienischen Regierung am Wiener Hofe, Marco Minghetti, eine besondere Schrift veröffentlichen wird.

Der „Köln. Ztg.“ geht ein genauerer Bericht über den Zusammenstoß zwischen Türken und Albanesen zu, der am 19. August bei Skutari stattgefunden hat. Aus demselben geht in erster Linie hervor, daß die Albanesen im Einverständnis mit den Mohamedanern handelten und von diesen ermuntert wurden. Die Absicht der Albanesen ging dahin, den Eintritt in Skutari mit den Waffen zu erzwingen. Indessen hielt der Gouverneur Mehemed Ali Pascha die Stadt durch starke Patrouillen und gegen die Gassen gerichtete Kanonen in Respect, während er gegen die Insurgenten 6 Bataillone und 2 Batterien sandte. Der Kampf entspann sich in Folge eines unheilvollen Zufalles, eines Schusses auf den türkischen Parlamentär. Die kampfbegierigen türkischen Truppen warfen sich hierauf im Lauffschritt mit gefälltem Bajonnet auf die Insurgenten, die schleunigst die Flucht ergriffen, nachdem sie einmal geseuert; denn die Meisten sollen nicht mehr als zwei Schuß Munition bei sich gehabt haben. Nur wenige wandten sich zur Gegenwehr oder fielen kämpfend. Die Soldaten behaupten, 170 Leichen gezählt zu haben, die Albanesen beziffern ihren Verlust auf 70 Tode und 200 Verwundete. Die Truppe zählt 10 Tode und 22 Verwundete. Indessen rückten die Truppen Mehemed Ali's nur langsam vor. Die Soldaten freuten sich dieses leichten Erfolges, die Albanesen daagegen kairichten ob der erlittenen Schmach. Wer den Charakter dieser Gebirgsföhne kennt, weiß, daß sie auf Rache sinnen werden. Ismael Pascha will ihnen jedoch dazu nicht Zeit lassen und sie in ihren Bergen aufsuchen. Hiermit beginnt — wenn man an den Feldzug der Oesterreicher in der Woche di Cattaro denkt — erst der eigentliche Feldzug. Zieht man weiter in Betracht, daß die sämtlichen Westprovinzen der Türkei — Bosnien, Herzegowina, Albanien, Epirus — nur auf den Moment warten, um sich zu erheben, so gestalten sich die inneren Zustände dort sehr düster.

da lernt man einander verstehen und ehren, in Eintracht und Geselligkeit handeln, Stärke und Eigenthum schätzen und schätzen; da werden endlich alle gesellschaftlichen Tugenden eingelebt“

Alle die angeführten Vortheile der Bewegungsspiele für die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Kinder machen dieselben aber eben so wie für den Kindergarten auch für die Schule im höchsten Grade erwünscht.

Die naturgemäße Arbeit und Bewegung in Natur und Leben ist eine notwendige Ergänzung der Arbeit, die auf den Schulbänken vollzogen wird. Sie ist ein Körper- und Geistesbad, sie trägt dem Körper Frische und Gesundheit zu, dem Gehirn neuen Phosphor, dem sittlichen Menschen aber Energie des Willens und Thuns im Dienste der höheren Vernunft. Dann aber berührt ein solches Zusammenleben von Lehrer und Schüler, wie wir schon früher bemerkt, direct eine Seite des Kinderherzens; es ist, wie das Familienleben, die Wurzel für jede edle Gemeinlichkeit, die in ihrem weiteren Verlaufe bald eine tiefe sittliche Bedeutung annimmt. Der Lehrer ist hier für das Kind gleich Vater und Mutter, nicht mehr Lehrer, sondern Mensch, und all' die Fülle der Freundlichkeit und Liebe, die sein Herz für die Welt der Kleinen birgt, kommt hier zur Erscheinung, wenn er überhaupt der zu seinem Amt berufene Lehrer ist.

Schon Trozendorf, der berühmteste und originellste Lehrer des 16. Jahrhunderts, hat solches Liebesleben des Lehrers mit den Kindern angebahnt. Er zog mit seinen Schülern wöchentlich einmal von Goldberg nach der eine halbe Stunde entfernten, in einem anmuthigen Thale gelegenen Trozendorfer Wiese, und hier

war der Mann ein Kind unter Kindern und blieb ein Mann.

In England hat fast jede Stadt, fast jedes Dorf einen den Kindern beinahe ganz allein überlassenen Spielplatz, wo dieselben unter sicherer, aber nicht beengender Aufsicht stehen. Diese Einrichtung muß aber nicht bloß verallgemeinert, sondern auch den Zwecken der Schule und der zeitgemäßen Erziehung mehr angepaßt werden. Die moderne Schule muß die Fortsetzung der erzieherischen Aufgabe übernehmen, die der Kindergarten bereits begonnen hat; dazu muß sie sich aber, zum Theil wenigstens, derselben Mittel bedienen, wenn das Resultat ein einheitliches sein soll und sie nicht vieles vernichten will, was der Kindergarten durch die ihm innewohnende Entwicklungsfreiheit geschaffen hat. Es muß Fröbels' Lieblingsidee realisiert werden, daß die Kindergärten in den Zugenden, in den Schulgärten, ihre Fortsetzung, ihre Vollendung finden.

Wie die civilisirte Welt der Erwachsenen die rohen und primitiven Tänze und Gesänge der Wilden mit Tanz und Gesang als Kunst vertauschten, so soll auch das Spiel der civilisirten Kindheit von seiner Roheit befreit und zu einer Art Kunst erhoben werden, wie dies von Fröbel im Kindergarten erreicht ist. Nur durch eine derartige Idealisierung der Genüsse und Freuden der Jugend kann die Erhebung und Veredelung der Genüsse für das Volk im allgemeinen angebahnt, aber auch dem Raffinement des Luxus, wie der Inhaltslosigkeit und Neugierlichkeit der Vergnügungen der sogenannten großen Welt entgegengewirkt werden. („Volksschule.“)

Welchen Werth diese Spiele für die körperliche Entwicklung und Kräftigung der Kinder haben, sagt uns schon ihr Name. Sie sind alle nicht nur darauf berechnet, dem Körper des Spielers im Allgemeinen zweckmäßige Bewegung und Uebung zu geben, sondern sie sind auch ganz geeignet, jedes einzelne Glied, man könnte sagen bis zum einzelnen Gelenk des einzelnen Fingers herunter, zu kräftigen und gewandt zu machen. Sie regen aber auch alle Kräfte des Geistes harmonisch an und fordern dieselben zu den mannigfaltigsten Uebungen auf. Wer in den Bewegungsspielen nur ein Durchrütteln und Durchschütteln des Körpers und seiner Glieder und dabei nicht auch geistige Vorgänge im spielenden Kinde erblickt, der irrt sehr; denn jede solche einzelne Bewegung ist nur eine Folge, eine Aeußerung von einem Acte, der sich im Geiste des Kindes vollzogen hat oder eben vollzieht.

Der Werth der Bewegungsspiele zeigt sich auch endlich darin, daß sie das Kind veranlassen, sich freiwillig einem Kreise von Kindern anzuschließen, sich den Regeln des Spiels zu unterordnen und zur Ausübung der geselligen Tugenden angeleitet zu werden. „Kinder mit Kindern,“ sagt Dr. R. Schmidt in seinen „Briefen an eine Mutter“ in Bezug auf gemischte Schulen, „da lernen Menschen mit Menschen sich achten und lieben, sich beschränken, und neben- und unterordnen, gerecht und wahr sein; da werden Streit- und Zersplitterungsstolz und Anmaßung, Verstocktheit und Hinterlist niedergekämpft und in ihr naturgemäßes Maß zurückgeführt; da wird Ordnung geübt und Anhänglichkeit, Freundlichkeit, Nachgiebigkeit und Besonnenheit gepflegt;

